

Identifizieren und identifiziert werden – Adoleszenz und Migration

Dr. Ruth Kronsteiner

Tagung „Unsichtbares sichtbar machen“
Identitätsfindung und Fremd- (bestimmt)- sein von
Jugendlichen mit Migrationsgeschichte

Innsbruck 12.4.2013



Inhalte

- Begriffsklärungen: Kultur, Identitäten, Adoleszenz, Migration
- Verbindungen herstellen
- Identifizieren und identifiziert werden im Sinne von erkennen und erkannt werden
- Was unterscheidet adoleszente MigrantInnen?
- Erkennen bedeutet sichtbar machen, erkannt werden, bedeutet gesehen werden



Vorstellungen von Kultur

Ein **dynamischer Kulturbegriff** legt den Schwerpunkt darauf, dass

- das Kulturelle den Menschen als solches auszeichnet, also etwas grundsätzlich Menschliches und somit Verbindendes ist.
- Kultur ist ständig in Veränderung und Bewegung, ein Prozess und alltäglich.

Ein klarer Kulturbegriff hilft in der täglichen Arbeit

- Kultur ist die Art und Weise wie sich Menschen zu einander in konstruktive Beziehung setzen
- Kulturelles ist erfragbar und verstehbar
- Das Kulturelle regelt die Beziehungen zwischen den Menschen, die sexuellen wie die ökonomischen, unter dem Aspekt der Triebregulation.
- Kultur wird häufig als abgeschlossener, statischer und reiner Kreis verstanden, der der Abgrenzung von vermeintlich anderen Kulturen dient – der Begriff „Kultur“ als Ideologie, Bewertungskategorie, Ordnungssystem, Bedeutungsgewebe ...
- Kultur ist jedoch hybrid (gemischt und in ständiger Mischung) und „Grenzen“-los.....

Adoleszenz, Migration und Kultur

- Jugendliche/ MigrantInnen verändern, sind Kultur schaffend, da sie aus der Familie/ Gruppe gehen und sich mit immer mehr Menschen/ dem Fremden konstruktiv in Beziehung setzen
- Sie begegnen dem Fremden, erkennen das Eigene und schaffen Neues.
- Die Adoleszenz ist die Zeit der Migration > Transnationale Lebensentwürfe

Identitäten



- Identität beschreibt das Unverwechselbare (Einzigartigkeit) und das Übereinstimmende (2 idente Dinge)
- Sich unterscheiden vom – sich wiederfinden im Anderen
- Identität beschreibt die Beziehung zwischen innen (Selbst) und außen (Umwelt)
- Auf der kollektiven Ebene beschreibt Ethnizität die Beziehung zwischen Gruppen, die sich in ihrer „ethnischen“ Identität von einander abgrenzen /unterscheiden

Ethnizität bezeichnet ein soziales Verhältnis



- ... Ethnizität ist also ein Synonym für interethnische Beziehungen, Praktiken und Vorstellungen. Sie bezeichnet ein soziales Verhältnis, ein Beziehungssystem von Menschen und Menschengruppen, die über sich und andere bestimmte vorherrschende Meinungen teilen. Diese Meinungen beziehen sich auf **angenommene, konstruierte oder wirkliche** Unterschiede der Lebensweise und des Weltbildes.

Ethnizität in Österreich



- ...Ethnizität bezeichnet heute innerhalb von Österreich das Verhältnis zwischen „unmarkierter“ (deutschsprachiger und primär katholisch geprägter, weißer) Mehrheit, alteingesessenen Minderheiten (slowenisch-, kroatisch-, ungarisch-, tschechischsprachigen, jüdischen Minderheiten, Roma), EU- BürgerInnen und neuen Minderheiten (MigrantInnen/ Flüchtlingen der ersten und nachfolgender Generationen)
- – beschreibt also auch Machtverhältnisse im Zugang zu Ressourcen, die sich auf Zuschreibungen gründen.

Sich identifizieren und identifiziert werden nach Eric H. Erikson

- „Die *Identitätsbildung* schließlich beginnt dort, wo die Brauchbarkeit der Identifikationen endet. Sie entsteht dadurch, daß die Kindheitsidentifikationen teils aufgegeben, teils einander angeglichen und in einer neuen Konfiguration absorbiert werden. Dieser Prozeß hängt dann davon ab, wie eine *Gesellschaft* (oft mittels Untergesellschaften) den *jungen Menschen identifiziert*, indem sie ihn als jemanden annimmt und anerkennt, der so werden mußte, wie er ist.“ (1956/57: 126-127)

Identität – die Verbindung von Innen und Außen

- **Die positive Spiegelung des Kleinkindes durch eine wohlwollende Bezugsperson**, die ja außen ist, stellt den Beginn der Identitätsbildung dar.
- Diese wohlwollende Bezugsperson tritt mit dem Kind in Kontakt, spürt, erkennt und befriedigt seine Bedürfnisse.
- Dies ist die wesentliche Voraussetzung für das grundsätzliche Gefühl der **Angenommenheit und Verbundenheit**, das wiederum in der Folge das Gefühl der **Getrenntheit und Autonomie** ermöglicht.
- Somit ist das Wahrnehmen des **Getrenntseins** von der Mutter/ Bezugsperson, dem die Verschmelzung vorausgehen muss, die Grundlage von Identität > Verschmelzung- Getrenntheit, Ich- Du, erkannt- fremd...



Identität und Adoleszenz

- Die Identifikationen mit Aspekten der frühen Bezugspersonen werden im Kontakt mit familienfremden Menschen überprüft, erneuert, verworfen ...
- Das Eigene wird im Kontakt mit dem Anderen sichtbar – die Identität spürbar
- Derselbe Prozess: Migration

Adoleszenz



- In der Adoleszenz wird die frühkindliche Entwicklung (oral, anal, ödipal) reaktiviert, neu erlebt, bearbeitet und modifiziert – somit werden unbewältigte Konflikte dieser Zeit virulent und neu bearbeitet
- Cohen (2004) spricht von der „Zweizeitigkeit“ der Adoleszenz : Kind und Erwachsene sein
- Erdheim (2008): Adoleszenz als „zweite Chance“: Sich Außen holen, was in der Familie nicht möglich war > Entwicklung.

Migrationen



- Der neue Ort, die Menschen, die Umgebung und Sprache sind fremd.
- Das selbstverständliche „Erkannt werden“ von der Umwelt ist verloren: Sprache, Kindererziehung, Kleidung ...
- Die frühen Kindheitserfahrungen werden mobilisiert, frühe Konflikte und Ressourcen werden virulent.
- Verlust von Vertrautem > Geborgenheit, Sicherheit am neuen Ort: „Erkannt werden“
- Das neue „Mutter“-“Vater“- land sollte die Neuankömmlinge positiv spiegeln.
- Migration als zweite Chance

Das Konzept des „Erkannt werden“ nach Yecheskiel COHEN (2008)

- Cohen sieht das „Einssein“ mit dem Kind/ Jugendlichen bei gleichzeitiger Getrenntheit als Voraussetzung für das Erkennen des Kindes als die heilende Intervention in der Arbeit mit fremd untergebrachten Kindern
- Die Identitätsbildung beginnt mit der positiven Spiegelung durch die nahe Bezugsperson in der frühen Kindheit
- Die Grundlage für ein stabiles „Innen“ ist ein erkennendes „Außen“
- Das „Erkannt werden“ ist die Nahrung des Selbstwerts

Umgang mit Adoleszenten und MigrantInnen



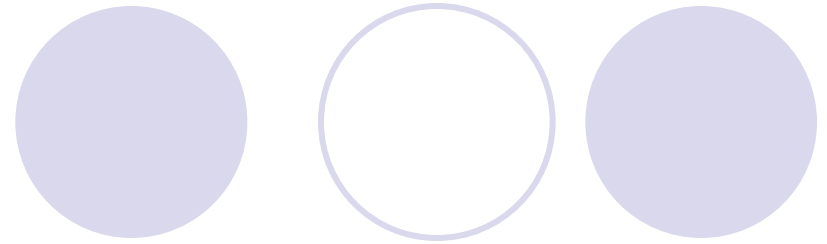
- Cohen betont, dass in der Adoleszenz stabile, erwachsene Bezugspersonen besonders bedeutsam sind.
- Adoleszente sollten „gehalten“, in ihrer Einzigartigkeit erkannt und gespiegelt werden.
- Bezugspersonen sollten „klar“ sein > Spielregeln der Gesellschaft erklären!
- >>> Dasselbe gilt für MigrantInnen in der Migrationskrise

Adoleszente MigrantInnen



- Haben Migration und Adoleszenz – beides mit Krisen und Chancen verbunden- zu bewältigen> gewachsenes Selbst>< Vulnerabilität
- Sie haben uU keine Bezugspersonen oder welche, die ebenfalls in der Krise sind.
- Unsicherer Aufenthalt, Asylverfahren als Traumasequenz
- Traumatisierungen
- Diskriminierungen, Rassismen

Fremdunterbringung- MigrantInnenfamilien



- Die Fremdunterbringung als weitere „zweite“ Chance – wenn die Bedingungen stimmen (BetreuerInnen, Arbeitsbedingungen, Mittel, Kontinuität und Stabilität, Betreuungskonzept...)
- Konflikte bei Kindesabnahme in MigrantInnenfamilien: Scham+ Ohnmacht der Eltern > Eingriff in die Familie, Community+ Herkunftsgesellschaft;
- Kind: Loyalitätskonflikt+ Verrat an Familie, Community, Herkunftsgesellschaft ...
- Erkennen bedeutet sichtbar machen, erkannt werden, bedeutet gesehen werden

Resümee



- Migration und Adoleszenz haben Vieles gemeinsam:
 - die Krise und Aktualisierung der Dynamik der frühen Kindheit
 - tiefgreifende Veränderungen im Innen wie im Außen > das Schaffen von Neuem, das Schaffen von Kulturellem
 - Am Ende steht das gewachsene Selbst mit differenzierten Identitäten
- Identifizieren im Sinne von Erkennen, identifiziert werden im Sinne von erkannt werden, stärkt den Selbstwert und somit die psychische Gesundheit eines Menschen. Unsichtbares kann sichtbar werden und uns alle bereichern.
- Abwehr (Projektionen, Entwertungen, Ausschluss und Behinderung im Zugang zu Ressourcen etc.) kränkt und kann krank machen.

Bin ich Schwarz oder Weiß oder Asiatin?

- *„Als ich in England lebte, war ich eine Schwarze. So werden dort alle eingeordnet, die wie ich aus den früheren Kolonialländern kommen. Wir alle gehören dort zu der Gattung der Schwarzen. Aber mein Schwarzsein war zeitlich befristet. Als ich in den USA ankam, habe ich mich weiter als Schwarze betrachtet, bis meine Freunde auf dem College in Indiana mich auslachten. Sie machten mir klar, dass ich durchaus keine Schwarze sei. Ich sei eine Weiße, sagten sie. Ich ließ mich überzeugen, aber auch das hielt nicht lange an.. Ein paar Jahre später entdeckte ich, dass mein amerikanischer Arbeitgeber mich wieder in eine andere Schublade gesteckt hatte. Zu meiner Überraschung stellte ich fest, dass ich nun eine seiner asiatischen Angestellten war...*

Can't We Just Be Ourselves?

- *Wenn Sie jetzt neugierig sind, woher ich komme: Ich stamme aus dem Irak, und in meinem Familienstammbaum finden sich Araber, Perser und Türken. In Mesopotamien hat sich viel Blut miteinander vermischt – fast soviel, wie dort vergossen wurde -, und >rassisch< gesehen, könnte ich mit meinem Äußeren von vielen Orten herkommen“ (Jasmine Bahrani: Racial Identity in America: Can't We Just Be Ourselves? zitiert nach Beck-Gernsheim 1999:143)*

Literatur



- BECK-GERNSHEIM, Elisabeth: Juden, Deutsche und andere Erinnerungslandschaften. Im Dschungel ethnischer Kategorien. Frankfurt am Main 1999.
- COHEN, Yechezkiel: Die Erfahrung des Einsseins und seine zentrale Rolle in der Entwicklung des Selbstgefühls. In: Burian- Langedger, Barbara (Hg.): Kindheit und Migration. Das Unbewusste in der interkulturellen Begegnung. Wien 2008: 91-111.
- COHEN, Yechezkiel: Das misshandelte Kind. Ein psychoanalytisches Konzept zur integrierten Behandlung von Kindern und Jugendlichen. Frankfurt am Main 2004.
- ERIKSON, Erik H.: Das Problem der Identität. In: Psyche 10.Jg., 1956/57:114-176.
- ERDHEIM, Mario: Die Bedeutung der Kultur für die Adoleszenz. In: Burian-Langedger, Barbara (Hg.): Kindheit und Migration. Das Unbewusste in der interkulturellen Begegnung. Wien 2008:19-37.
- GINGRICH, Andre: Österreichische Identitäten und Orientbilder. Eine ethnologische Kritik. In: DOSTAL, W./ NIEDERLE, H. A./ WERNHART, K. R. (Hg.): Wir und die Anderen. Islam, Literatur und Migration. Wien 1999b.
- KRONSTEINER, Ruth: Kultur und Migration in der Psychotherapie. Ethnologische Aspekte psychoanalytischer und systemischer Therapie. Frankfurt am Main 2003.
- VOLKAN, Vamik D.: Großgruppenidentität und auserwähltes Trauma. In: Psyche; Sonderheft, 54.Jg., 9/10/ 2000.